

Das Dorf Tawe lag an der Mündung der Tawelle ins Kurische Haff. Von dem Kirchdorf Inse war es 7 Kilometer entfernt und mit seinen 800 Einwohnern war es größer als Inse. Ein einfacher Landweg, von einem Kanal begleitet, verband diese beiden Orte. Im Frühjahr allerdings, zur Zeit des Hochwassers, war der Weg, der in einem Kilometer Entfernung parallel zum Haff verlief, unpassierbar. Die einzige Möglichkeit, zur Kirche nach Inse zu gelangen, hatten die Tawner dann nur mit dem Kahn.

Vornehmlich wegen der schlechten Wegeverbindung bestanden zwischen den Tawnern und den Insnern keine engen Beziehungen, zumal durch die direkte Verbindung der Tawelle mit der Gilge das Dorf mehr nach Seckenburg ausgerichtet war. Auch wurde 1934 eine feste, hoch wasserfreie Straße nach Kastaunen gebaut, so daß damit auch eine gute Straßenverbindung nach Seckenburg und weiter nach Tilsit geschaffen wurde.

Auf einer Länge von ca. einem Kilometer standen 74 Häuser dicht beieinander links und rechts der Tawelle, dazu kamen einige Häuser am Weg und Kanal, der nach Inse führte. Die Häuser des Dorfes waren durchweg aus Holz gebaut und mit Reet gedeckt. Die Dorfstraße wurde erst 1934 befestigt, und an ihr standen die Häuser landeinwärts, während die Stallungen an der Stromseite lagen.

Die Ernährungsgrundlage bildete einerseits der Verkauf von Fischerei- und Gemüseerzeugnissen, andererseits die Eigenversorgung durch Vieh und Geflügel. Anders als in Inse gab es in Tawe noch 23 Keitelkähne, die bekannten flachen Kurenkähne, die auf dem Haff fischten; Motorfischerei war auf dem Haff verboten.

Ein Motorboot der Gebrüder Marquard fuhr wöchentlich im Liniendienst zu den Märkten nach Seckenburg und Tilsit. Für den täglichen Bedarf gab es drei Lebensmittelgeschäfte.

Im Haus des Standesbeamten Krateit befand sich die Poststelle. Ein Briefträger holte täglich die Post von Seckenburg ab und besorgte bei dieser Gelegenheit auch die nötigsten Medikamente.

Die Schule war zweiklassig, aus Ziegeln erbaut und befand sich auf der nördlichen Stromseite. Polizeiliche Angelegenheiten wurden von Inse aus geregelt, hier befand sich die Polizeistation.

Die dreißiger Jahre brachten für das Dorf große Veränderungen. In den Jahren 1935/36 erhielt Tawe elektrischen Strom, wie übrigens auch Inse. 1937 wurde am östlichen Dorfende ein weibliches Reichsarbeitsdienstlager, zwei Jahre später am Westende ein männliches Arbeitsdienstlager mit den dazu gehörenden Gebäuden errichtet. Der Arbeitsdienst sollte am Haff einen neuen Deich errichten. Durch den Krieg ist es nicht mehr dazu gekommen.

Von dem Haffdorf Tawe findet sich heute keine Spur mehr. Schon 1947 sind die restlichen Häuser zerstört verlassen worden, und heute ist alles überwuchert von undurchdringlichem Schilf, Gesträuch, ja schon von großen Bäumen. Die Tawelle, die Lebensader des Dorfes, ist versandet.

Text: H. Scheimies

Aus dem Bildband "Die Kirchengemeinde Inse mit den Dörfern Inse mit Pait, Tawe, Loye" herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Elchniederung